

Berliner Volk-Zeitung

mit täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Er erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementpreise in Preussischen und vielen Orten des Reichs:
Brandenburg a. Haveln 20 Pf. wöchentlich bzw. 66 Pf. monatlich
bei Hausvierteljährlich 1.25 Abonnementpreis für auswärtige
bei Post durch die Post monatlich 80 Pf. vierteljährlich
M. 3.00 - Inseratenspreise für die Zeile 50 Pf. Stellenangebote
und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen des Wort 9 Pf. jedes feste
gedruckte Wort kostet 15 Pf. - Redaktion und Haupt-Expedition:
S.W. Jerusalemstr. 10. Tel. Amt. Zentrum. Nr. 10151-10148.
Chefredakteur: Kurt Hiller, Berlin.

Verleger: Rudolf Mosse, Berlin S.W.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Hierzu die Wochen-Beilage
„ULK“ No. 4.

Römische Briefe.

Die Forderungen und Ideen des Ultramontanismus, der schwachen internationalen, vertreten durch die Zentrumsfraktionen des deutschen Reichstages und der deutschen Landtage, treten unverhüllt als je hervor. Die Frage der Aushebung des Jesuitenordens wird als die wichtigste aller innerpolitischen Angelegenheiten in Regierungskreisen und bei dem leitenden Staatsmann betrachtet, nachdem der Ministerpräsident eines deutschen Bundesstaates diese allein den Interessen Roms dienende Angelegenheit auf gemacht hat. In einer solchen Zeit wird man ein Buch mit besonderem Interesse lesen, das manchen interessanten Blick in den Zustand 1864 bis 1869 in die Heimat gewährt hat. Schöber ging nach längerem Aufenthalt in Amerika 1882 noch einmal nach Rom, diesmal als Gesandter beim Vatikan, bis zu seinem Rücktritt 1892. Er hatte in dieser Zeit die schwierige und unangenehme Aufgabe, die Angelegenheiten abzuwickeln und er hat diese Aufgabe mit Geduld und Takt durchgeführt.

In den „Römischen Briefen“ lernen wir Schöber als einen ausgezeichneten Beobachter nicht nur des ihm fast anliegenden römischen Lebens, sondern auch der diplomatischen Vorgänge jener hochinteressanten Zeit kennen. Es waren die letzten Jahre der weltlichen Herrschaft des Papsttums, die er miterlebte, ein ausgezeichnetes Bild gibt er von Pio nono, diesem gelehrigen Kirchenpolitiker und lebenswichtigen Menschen, und seinem Hofe. Man erlebt mit Schöber die Vorbereitung des Aufnahmehilfs, die Einwirkung des Tages von Kronstadt, den Abzug der Franzosen, am 19. Oktober 1866 schreibt er in einer rühmlichen Betrachtung:

„Nach in den letzten Tagen des Juni glaubte man in Mailand, daß innerhalb wenigen Tagen Benedikt in Berlin und Gehrgangskreis in Florenz leben würde. So hatte Köhner prophezeit (der österreichische Gesandte); dann sollte Deutschland, Italien und eigentlich die ganze Welt wieder auf den Standpunkt von 1848 zurückgebracht werden. Als Monaghaner Bericht am 4. Juli abends dem kranken (Staatssekretär) Kautzmann die Nachricht von Gadowas Bescheid, rief die Gemüter jähren aus: Casca il mondo! (Die Welt fährt zusammen!)“

Diese Hoffnung auf Österreich, den damaligen Hort der Reaktion in Deutschland und in Europa, war geschwunden; gleichwohl aber warteten die Männer im Vatikan, als das geeinte Italien immer mächtiger gegen Rom andrückte, immer noch auf eine glückliche Wendung des Jesuitenproblems; und es wurde in Rom ungemüht, am 3. Februar 1868 bemerkt Schöber:

„Rom ist für die sogenannten vollen Papstten so politisch geworden. Das Stad hat seit Sabova aller Orten ausgepöbelt, und die Verluste, es neu zu ingenieren, scheitern. Wir sind in einer Lebensperiode, mancher freier Gang des Geschehens, des diplomatischen Schicksals wird unermesslich zu Grabe getragen. Alles wird den Deutschen begreiflich zu machen, ist freilich sehr schwierig, denn das aneigen römische war zu verlockend; sie hoffen noch immer, daß, wenn Louis, Bismarck und Bismarck erst ausgespielt haben, folgt die gemühten alten Verhältnisse sich ganz von selbst wieder einstellen. Zunächst soll das Papsttum wieder zu rechtsgemüht werden, und um diesen Zeit der Reaktion auf die alte sichere Grundlage zu bringen, langen reichlich Glauben und Heterogenen an.“

Papstliche Glauben gibt es allerdings nicht mehr, die Schiffselbstbeden, die der heilige Vater noch unterhält, dienen lediglich repräsentativen Zwecken. Dafür aber fließt der Petruspennung um so reichlicher; und des Papstes Verhänger in Deutschland, das Zentrum, wird immer mehr, den armen Mittel- zu Aber zu lassen. Jenseits der Alpen wie in den in Deutschland und Österreich bestehenden Erziehungsanstalten sorgt das Militärkorps der ecclesia militans, der streitenden Kirche, dafür, daß immer eine genügende Anzahl von geistlichen Schülern zur Übernahme der Propaganda an den deutschen Schülern vorhanden ist. Das hat heute noch so wie zur Zeit Schöbers vor 50 Jahren, der von den Jünglingen des deutschen Jesuitenkollegs in Rom, des collegio Germanico, eine föhliche Schilderung gibt:

Die ganze Leistung gehört diesem deutschen Kolleg, welches unter der Aufsicht und Leitung des Jesuitenordens steht. Die Jünglinge sind meist Österreicher, Bayern, Bismarck, und andere Teilschüler die man in die Teilschülerkollegien führt, damit sie recht gründlich in die Materien der römischen Kirche eingeweiht werden. Diese jungen Burshen tragen schwarze dreifarbige Güte, lange Talar von zigarettenfarber Farbe, wasagel sie auch beim Volk „I gamberi“ (die Krabben) heißen. Wenn sie ins Freie geführt werden oder von dort zurück kehren, durchziehen sie, militärisch geordnet, in Truppen von 8 bis 12 Mann die Straßen Roms. Ihre acht tentonischen, bombartigen Röcke, die meist eines überreichen Phisognomien, der vollkommen ausgeprägten Seminaristenlichkeit jedes einzelnen in all ihnen holprigen, Holperigen und dabei doch hochpathetischen Variatio-

Kurze Chronik.

Auf Vorhalten der Reichsregierung an die Bischofsbehörde in Metz ist Herr Wetzel vom Bischof zur Vernehmung vorgeladen worden.

Das 17. deutsche Bundes- und Jubiläumsschießen 1912 in Frankfurt am Main hat, wie offiziell bekannt gegeben wird, einen Heberdajuh von 100 000 Mark ergeben.

Das chinesische Kriegsministerium hat die Lieferung von achtzehn Geschützgeschüssen für die Provinz Szechan genehmigt.

nen, die schreiende Farbe der wollenen Talar, der flüssige Schwanz der alten abgerissenen Hüden und Shapiro, die jeder unter seinem gelehrten Kren trägt — das alles zeugt eines solchen Korporalischaff von 8 oder 12 Jünglingen einen ganz eigentümlichen Anstrich, der um so pittoresker, wenn daneben oder dahinter der Kuffeher geht, ein italienischer Jesuit in seinen feinen, tabakfarbenen Gewand, darunter das dunkle Haar neben der abstrahlenden Blässe des Gesichtes, die Maximalen der ganzen Phisognomie, aus der um so leichter das lebensvolle Auge hervortritt, in dem die Mut und Lebenskraft des religiösen Fanatismus röstlos zu wühlen und zu arbeiten scheint. Wenn ich einen solchen Herrn neben den biederben Klemmen gehen sehe, dann bin ich vollständig berauscht; denn der wird ihnen schon klar machen, was eine römische Karte ist.

Trassender kann die Art der Erziehung unserer Kapläne nicht genugschmerzt werden, als in diesen unruhen Sägen. So werden sie losgelöst von Familie und Vaterland, zu willenlosen Fanatikern im Dienste einer fremden Macht herangebildet, einer Macht, die in ihrem Internationalismus die schlimmste Gefahr für Deutschland bedeutet. In der Tat, die Zeitgenossen sind heute wie früher, und heute mit erschreckender Deutlichkeit, was eine römische Karte ist. Und unsere Regierung klappt vor ihr zusammen, flücht Jahr-jehnte lang schon zusammen vor der Macht des Vatikans, seit jener Zeit, da Bismarck seinen Frieden machte und die Kaiser-gelüste den römischen Priestern opferte.

Rücktritt des Reichschatzsekretärs? Herr Kühn ist amtsüde.

Was wir vor einiger Zeit an dieser Stelle ankündigten, beginnt sich zu erfüllen: Der Reichschatzsekretär ist seines Amtes müde. Herr Kühn ist schon bei Bismarck und seiner ganzen Natur nach ein ehrliebe politischer Kämpfer. Er ist ein Mann des Friedens.

Der Gang, den die Verhandlungen über das Petroleum-handelsmonopol nahmen, die Genießtheit, daß aus den Beratungen des betreffenden Ausschusses ein ganz anderer Entwurf als der von ihm eingehende hervorgeht, verkennt ihn tief. Dazu gefellen sich die einflussreichen nicht abgesehenen Auseinandersetzungen über die Weisksteuer. Alle diese Streitigkeiten durch- und auszuhalten, führt sich Herr Kühn körperlich nicht mehr rühtig genug. Im Gespräch mit politischen Persönlichkeiten hat er seinem Wunsch, in der nächsten Zeit von seinem Posten zu scheiden, bereits Ausdruck gegeben.

Wenn dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird, steht allerdings noch dahin, da anzunehmen ist, daß der Reichschatzsekretär sich bemühen wird, gerade jetzt einen Wechsel auf dem Posten des Reichschatzsekretärs zu vermeiden.

Verbotene Luftzonen in Oesterreich.

Eine Befchränkung der Luftschifffahrt.

(Telegraphischer Bericht.)

Wien, 25. Januar.
Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute eine Verordnung des Ministeriums des Innern, in der bestimmte Gebiete Oesterreich-Ungarns einseitig als Luftzonen erklärt werden. Zu den dadurch der privaten Luftschifffahrt verschlossenen Gebieten gehören unter anderem ganz Galizien, die Bukowina, der östliche Teil Ober- und Niederösterreichs, die Grenzgebiete Tirols gegen die Schweiz und Italien, Triest mit seinen Küsten, ganz Dalmatien und größere Teile Istriens und Krantens.

Die Ständesamtschreibern der Zeitungen, ebenso wie andere Regierungsbeamten vor ihm schon hat man auch der Weisksteuerpräsident zu Votodan eine Rundverfügung erteilen, in der er die Veröffentlichung der Ständesamtschreibern durch die Tagespresse unmöglich machen will. Die Verfügung lautet:

Die Mitteilung der handelsamtlichen Beurteilungen an die Presse behufs Veröffentlichung und an sonstige Dritte behufs Verwertung für geschäftliche Zwecke hat vielfach Mißstände zur Folge gehabt. Ich erlaube daher die Ständesamtschreibern, in Zukunft solche zu unterlassen.

Diese Verfügungen gehören bekanntlich zu den Mitteln, mit denen die offizielle Staatsweisheit indirekt die Geburtenzahl heben möchte.

Die Genehmigung der Embener Auswandererliste. Wie man uns berichtet, sind die Verhandlungen zwischen der preussischen

Regierung, der Stadt Embden und den beiden Schiffahrtsgesellschaften Hamburg-America-Linie und Norddeutscher Lloyd nimmere zum Abschluß gekommen. So daß die Konzeption, die von der Reichsregierung auf Grund einer Beschlußfassung des Bundesrats grundsätzlich bereits erteilt war, nunmehr in Kraft treten kann. Die beiden hantelhaften Schiffahrtslinien werden nach dem abgeschlossenen Vertrage gemeinschaftlich eine Linie einrichten, die von Hamburg über Bremen ihren Ausgang nimmt und Embden mehrere Male im Monat anfährt. Embden wird auf diese Weise einen transatlantischen Verkehr mit Nord- und Südamerika erhalten. Die Einrichtung einer Linie, die von Embden ihren Ausgang nimmt, hat sich nicht ermöglichen lassen, weil vorläufig der Embener Hafen noch über keinen Verkehr zu Vorkosten und Gütern verfügt, der ausreichend wäre, allein eine Linie überatlantischer Dampfer rentabel zu gestalten. Falls jedoch im Laufe der Jahre hierzu eine Verbesserung eintritt, ist in Aussicht genommen, den Schiffahrtverkehr von Embden auslaufen zu lassen.

Die Großmächte warten ab.

(Telegraphische Berichte.)

Paris, 25. Januar.
Zur diplomatischen Lage meldet ein Berliner Tele-gramm der „Römischen Zeitg.“, daß die Großmächte sich vorläufig abwarten gegenüber den Konstantinopeler Ereignissen verhalten, um der neuen Regierung eine Frist zur Beantwortung der gemeinsamen Note zu geben. Auch die Balkanregierungen beobachten dieselbe Haltung. In den französischen Redaktionen über eine Flottenangelegenheit des Osman Reichs scheitert das offizielle Wort, das jedoch in den Abhängigkeiten sich kaum in Uebereinstimmung mit den Absichten der französischen Regierung befinden, die Konsequenzen vermeiden will. Die Flottenangelegenheit wurde als einmütiges europäisches Vorgehen nicht durchgesehen sein.

Die Antwort an die Mächte.

Konstantinopel, 25. Januar.
Der Ministerrat beschließt über die auf die Kollekstivote der Mächte bezügliche Antwort, die kaum vor morgen über Botung erteilt werden dürfte. Was ihren Inhalt anbelangt, so erklärt man im Ministerium des Äußeren, daß die neue Regierung nicht den Krieg um jeden Preis wolle, jedoch den Frieden nur schließen könnte, wenn Adrianopel der Türkei verbleibe. Es scheint, als ob das Kabinett den Versuch machen wollte, die Friedensverhandlungen ohne Intervention der Mächte wieder aufzunehmen.

Konstantinopel, 25. Januar.

Die Botschafter haben nachmittags dem neuen Großwesir einen Besuch abgeleistet. Einige Botschafter befürchten auch den früheren Großwesir Atami.

Osman Nizami kehrt ab.

Konstantinopel, 25. Januar.
In der Frage der endgültigen Festlegung des Portefeuilles des Äußeren ist noch keine Entscheidung getroffen. Der Berliner türkische Botschafter Osman Nizami, der gegenwärtig als Bevollmächtigter für die Friedensverhandlungen in London weilt, hat das Anerbieten, das Ministerium des Äußeren zu übernehmen, aus Gesundheitsgründen abgelehnt.

Belagerungszustand über Konstantinopel.

Konstantinopel, 25. Januar.
Der Belagerungszustand bleibt aufrechterhalten, allerdings in bedeutend gemildeter Form. Eine Rundmachung des Militärkommandanten von Konstantinopel hebt das Verbot des nächtlichen Straßenverkehrs auf.

Rußlands Haltung.

Petersburg, 25. Januar.
Im Ministerium des Äußeren nimmt man an, daß die neue türkische Regierung Aktionen an der Sefatschlinie kaum ernstlich aufnehmen wird, da auch Bulgarien eine Stellung festhält, so daß ein Frontangriff mit großen Opfern verknüpft sein dürfte. Weit wahrscheinlicher sei ein energisches Vorgehen der Verbündeten gegen Adrianopel, Samina und Satali, deren Fall die Lage der Türkei wesentlich verändere. Die Russen sind vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen, zumal das Vorgehen der russischen Diplomatie weder der Türkei, noch Frankreich und England gegenüber festgelegt erscheint. Auch heute ist hier noch die Ueberezeugung vorherrschend, daß der Staatstreich in Konstantinopel rein revolutionären Charakter trage. Man neigt zu der Annahme, daß momentan die Straße in Konstantinopel herrsche, da den höchsten türkischen Botschafter Dapelen gehen, die die Unterchriften von seit Wochen zurückgetretenen Beamten tragen. Rußland werde unter allen Umständen den Gang der Ereignisse abwarten, bevor es handeln hervortritt. Es wird hier darauf hingewiesen, daß Oesterreich nicht nur nicht demobilisiert, sondern seine Truppenmacht vergrößert.

Die Balkandelegierten ohne Instruktionen.

London, 25. Januar.
Wie das Reutersche Bureau erzählt, sind die Delegierten der Balkanstaaten heute zusammengekommen, haben jedoch noch keine endgültige Entscheidung gefaßt. Sie haben sich auf morgen